

FESTSCHRIFT
ZUR EINWEIHUNG DES
NEUEN
SEKUNDARSCHULHAUSES
OERLIKON-
SCHWAMENDINGEN
IN OERLIKON

4. MAI 1924

Verkaufspreis Fr. 1.—

FESTSCHRIFT
ZUR EINWEIHUNG DES
NEUEN
SEKUNDARSCHULHAUSES
OERLIKON-
SCHWAMENDINGEN
IN OERLIKON

4. MAI 1924

Oerlikon
Buchdruckerei H. Kraut
1924

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Abzeichen der Behörden etc.	4
Hauptprogramm	
zum Jugendfest der Sek.-Schule Oerlikon-Schw'dingen	4
Programm zur Morgenfeier	4
Schülerumzug:	
Festzugs-Ordnung	5
Aufstellung des Festzuges	5
Marschroute des Festzuges	6
Programm zur Schlußfeier	6
Zur Geschichte des Schulwesens von Schwamendingen-	
Oerlikon	7—8
Die alte Schule Schwamendingen-Oerlikon	9—24
Die neue Schule	24—32
Das neue Sekundarschulhaus:	
Seine Entstehung	33—36
Baubeschreibung	36—39
An der Ausführung des Baues beschäftigte Firmen .	40—43

Abzeichen der Abordnungen, Behörden, Lehrerschaft, Gäste, Komitee.

Kantonale Baudirektion u. Bezirksschulpflege:	<i>weiße Rosette mit Kreuz.</i>
Presse:	<i>weiße Rosette.</i>
Baukommission:	<i>Knopf rot mit weißem Kreuz.</i>
Lehrerschaft:	<i>Knopf weiß-blau.</i>
Gäste:	<i>Knopf weiß.</i>
Sekundarschulpflege, Prüfungskommission:	<i>Knopf weiß-rot.</i>
Verpflegungskommission:	<i>Mäschli weiß-blau.</i>

Hauptprogramm zum Jugendfest d. Sekundarschule Oerlikon-Schwamendingen für den 4. Mai 1924.

7 Uhr morgens:	Tagwacht durch die Harmonie Seebach-Oerlikon.
9 " "	Empfang der Ehrengäste im Singsaal des neuen Schulhauses, II. Stock.
9½ " "	Weihact auf dem neuen Sekundarschulhausplatz (siehe besonderes Programm): Ansprachen, Gesang der Sekundarschüler. Besichtigung d. Schulhauses durch die Behörden.
11½ " "	Glockensignal, Abmarsch zum Bankett.
12 " mittags:	Bankett der Gäste im Kasino Oerlikon.
1 " "	Sammlung der Schüler zum Festzug an der Haldenstraße-Ringstraße, sowie an der Rütistrasse.
2 " "	Kostümierter Festzug sämtlicher Schüler der Primar- und Sekundarschule Oerlikon-Schwamendingen, zirka 1100 Schüler. (Siehe besond. Programm.)
3½ " "	Abendessen der Schüler auf dem Festplatz.
4 " abends:	Aufführungen der Schüler: Gesang, Reigen. Musikvorträge.
6 " "	Offizieller Schluß auf dem Festplatz.
8 " "	Zusammenkunft im Kasino. Darbietungen der Vereine (siehe besond. Programm).

Programm zur Morgenfeier: Schlüsselübergabe auf dem neuen Sekundarschulhausplatz.

1. Gesangsvortrag der Sekundarschüler.
2. Uebergabe der Schlüssel durch die Architekten.
3. Ansprache des Präsidenten der Baukommission.
4. Ansprache des Präsidenten der Sekundarschulpflege.
5. Ansprache des Abgeordneten der Erziehungsdirektion.
6. Gesangsvortrag der Sekundarschüler.

Schülerumzug.

I. Festzugs-Ordnung.

Erster Teil: Die Jahreszeiten.

Eröffnungsgruppe: Berittene, Harmonie Seebach-Oerlikon, Herolde.

Frühling.

Blumenmädchen, Wagen mit Göttin des Frühlings, Reigengruppe, Kinder mit Spielzeugen, Kinderhochzeit, Studenten, Knabeneigengruppe, Gärtner und Gärtnerinnen, Mädchen in Wehntalertracht, Alpaufzug.

Sommer.

Tambourenverein Oerlikon, Blumenmädchen, Wagen mit Göttin des Sommers, Mädchenreigengruppe, Heuer und Heuerinnen, Erntewagen, Schnitter und Schnitterinnen, Biedermeiergruppe auf Wagen.

Herbst.

Knaben und Mädchen, Früchte tragend, Gott des Herbstan auf Wagen, Winzer und Winzerinnen, Bachus, Küfer, Drescher, Säemänner, Jäger.

Winter.

Knabenmusik der Stadt Zürich, Schneemannli, Gott des Winters auf Wagen, Pfadschlitten und Schaufler, Schlitten und Holzhauer, Spinnstube, Nachtwächter, St. Nikolaus, Christkindli, Kuchenbäcker.

Märchenwelt:

Schlafraffenland auf Wagen, Hänsel und Gretel, Schneewittchen, Dornröschen, Prinz, Rotkäppchen, Fastnachtgruppe mit Wagen.

Zweiter Teil: Aus der Schulgeschichte von Schwamendingen-Oerlikon.

Eröffnungsgruppe: Berittene, Musikverein Kempftal, Herolde.

Schule der guten alten Zeit. Der Schulmeister als Lehrer, als Bauer, als Hochzeitsmusikant. Schullehrer Heinrich Boßhard in Schwamendingen, der Dichter des Sempacherliedes.

Schulreise auf Leiterwagen, Schulreise auf Auto.

Modelle des alten Schulhauses Schwamendingen-Oerlikon in Schwamendingen (1627—1825), des alten Schulhauses Oerlikon (1855—1892) und des neuen Sekundarschulhauses.

II. Aufstellung des Festzuges.

Haldenstraße, reformierte Kirche bis Ringstraße;
Rütlistraße — Ost und Rütlistraße — West.
Spitze bei der Kirche.

III. Marschroute des Festzuges.

Hochstraße bis zum Platz westlich der Bahnbrücke — Umkehr zum Gegen-Marsch auf der Hochstraße — Haldenstraße aufwärts — Rütistrasse — Zürichstraße — Friedheimstraße — Friesenbergstraße — Schwamendingenstraße — Zürichstraße — Poststraße — Bahnhofstraße — Zentralstraße — Poststraße — Gubelstraße bis zum Haus des Herrn Lehrer Staub. Daselbst nehmen die Wagen Richtung Gemeindehaus; der übrige Zug schwenkt rechts ab, Richtung Festplatz.

Programm zur Schlußfeier im Kasino Oerlikon

(unter gefl. Mitwirkung der Vereine).

Beginn abends 8 Uhr. — Schluß morgens 2 Uhr.

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Orchesterverein Oerlikon: | Musikvortrag. |
| 2. Männerchor Oerlikon: | a) Sonntagsseele, v. N. Wiesner.
b) „Haarus“, v. Andreae. |
| 3. Arbeiterturnverein Oerlikon: | Kürturnen. |
| 4. Männerchor Schwamendingen: | a) Trinklied für Jäger.
b) Schmiedlied, v. Fassbänder. |
| 5. Turnverein Oerlikon: | Pyramiden. |
| 6. Frauen- und Töchterchor Oerlikon: | Deutsche Tänze, v. Schubert. |
| 7. Dramatischer Verein Oerlikon: | Kleptomanie. Einakter. |
| 8. Töchterchor Schwamendingen: | ’s Heimwehland, v. Hans Heusser. |
| 9. Turnverein Konkordia Oerlikon: | Kunstturnerreigen. |
| 10. Kirchenchor Oerlikon-Schw'dingen: | a) B'hüet mis Chind Gott allizyt.
Volksweise, v. Fr. Hegar.
b) Das Lied vom Vaterland, von
Decker. |
| 11. Sängerbund Oerlikon: | a) In der Fremde, v. Herm. Suter.
b) Gutenberg, v. W. Decker. |

NB. Die Zwischenpausen werden durch Musikvorträge des Orchester-vereins ausgefüllt.

Zu dieser Veranstaltung haben schulpflichtige Kinder keinen Zutritt.



Zur Geschichte des Schulwesens von Schwamendingen-Oerlikon.

Einleitung.

Seit den ältesten Zeiten sind Schwamendingen und Oerlikon enge miteinander verbunden gewesen. Die beiden Gemeinden stehen ja jedenfalls auch zueinander im Verhältnis von Mutter und Tochter. Bis in die neueste Zeit ist das ältere und wesentlich größere Schwamendingen der gebende Teil gewesen. Viele Jahrhunderte, spätestens von der Reformation an, haben die Leute von Oerlikon zu der sehr alten Kirche von Schwamendingen gehört, im Leben und im Tode. Und dorthin gehörten die Kinder von Oerlikon in die Schule, seit dasselbst überhaupt Schule gehalten wurde, bis 1833, über 200 Jahre lang. — Noch vor 60 Jahren erreichte die Einwohnerzahl Oerlikons die von Schwamendingen nicht. Dann aber setzte mit dem Aufblühen der Industrie eine gewaltige, fast beispiellose Entfaltung Oerlikons ein, und aus dem stillen, unbedeutenden Bauern-dörflein ist ein Industrieort geworden, der 8000 Einwohner zählt, fünfmal mehr als das Mutterdorf, das doch auch vorwärtsgeschritten ist. Gleichwohl gehören die beiden immer noch in weitgehendem Maße zusammen. Noch immer bilden sie *eine* Kirchgemeinde und *einen* Sekundarschulkreis, und heute begehen sie vereint die Feier zur Einweihung ihres gemeinsamen, prächtigen Sekundarschulhauses.

Bei diesem Anlaß mag nun gezeigt werden, wie das Schulwesen der beiden Ortschaften sich entwickelt hat.

Da ist es notwendig, die Verhältnisse *der alten Schule auf der zürcherischen Landschaft* zu überblicken. Vor der *Reformation*, also noch vor 400 Jahren, gab es in unserem Kanton nur in der Stadt Zürich und in den Landstädtchen Schulen. Dann kamen solche durch die Geistlichen nach und nach in die Dörfer. Die alleinige Grundlage der neuen Kirche war die Bibel, und dieses Buch und

andere religiöse Schriften sollte und wollte auch das Volk lesen. Zunächst waren auf der Landschaft die *Pfarrer* die Personen, bei denen man sich die Kunst des Lesens und dann auch die des Schreibens aneignen konnte. Damit wurde die religiöse Unterweisung verbunden, und dieses durchaus *kirchliche Gepräge* behielt die Schule der guten alten Zeit bis an ihr Ende, auch, als sie schon im 17. Jahrhundert mehr und mehr und dann ganz in *weltliche Hände* gelangte.

Dieser Uebergang war kein Vorteil für die Schule, denn mit der Bildung und dem Lehrgeschick der weltlichen Lehrer war es gewöhnlich schlimm bestellt, oft genug auch mit ihrer Eignung zum Erziehen, wie wir noch sehen werden. — Die Ursachen des Tiefstandes der alten Schule sind vor allem in der durchaus ungenügenden Bezahlung der Lehrer zu suchen. Diese stammten aus allen möglichen Berufskreisen; meistens waren sie Handwerker, dann auch Bauern, Knechte, Taglöhner. Der ursprüngliche Beruf wurde neben dem Schulamte weiter ausgeübt und war manchmal der Hauptberuf. — Dazu kam, daß es vor 1806 weder Lehranstalten noch auch nur Kurse zur Ausbildung von Volksschullehrern gab. Man verlangte ja allerdings von diesen auch nicht viel. Das Schulhalten sah man als eine mechanische Fertigkeit an, die man sich in einigen Wochen bei einem im Amte stehenden Lehrer oder beim Ortspfarrer anzueignen suchte.

Die Bewerber wurden von dem *Examinateuren-Konvent* in Zürich geprüft. Das war eine Behörde von Ratsmitgliedern, Geistlichen und Gelehrten, die auch die Theologen ins Examen nahm.

Das Recht, den Lehrer zu wählen, besaßen nur wenige Gemeinden im Kanton; fast überall stand es der genannten Behörde zu. Dabei hatte allerdings die Meinung des Ortsgeistlichen starkes Gewicht, denn er war geradezu das Haupt der Gemeinde. So geriet der Lehrer natürlich schon am Anfang in Abhängigkeit von ihm.

Der Examinateurenkonvent wurde gleich nach dem Einbruche der Franzosen, 1798, durch den weltlichen *Erziehungsrat* ersetzt. — Einen Fortschritt in der Lehrerbildung brachte das Jahr 1806. Ein Privatmann, Zeller, rief im Rietli Obersträß eine *Lehranstalt* ins Leben. Während der drei Jahre ihres Bestehens erhielten hier gegen 300 Landeschulmeister je einen Monat lang Unterricht. Die tüchtigsten unter ihnen bildete man durch einen besondern Kurs zu Kreis- oder Musterlehrern aus, zu denen die andern dann in die Lehre gehen mußten. Diese Einrichtung blieb bestehen bis zum Ende der alten Schule, 1833.

Die alte Schule Schwamendingen-Oerlikon.

.... 1624—1833.

Gründung.

Seit wann hier Schule gehalten worden, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Im Jahre 1715 schrieb der Ortsgeistliche in einem Berichte an die Examenherren in Zürich, in Schwamendingen halte man dafür, daß hier die Schule schon zur Zeit der Reformation oder doch bald nachher „seye angehebt worden“. Sollte diese Angabe zutreffen, könnte es sich für das 16. Jahrhundert wohl nur um gelegentlichen Unterricht durch den Ortsgeistlichen, der in Zürich wohnte, oder durch einen bald da, bald dort auftauchenden Wanderschulmeister handeln. Verschiedenes weist darauf hin, daß erst von den 20er Jahren des folgenden Jahrhunderts an in Schwamendingen die Schule regelmäßig geführt worden ist. Einmal fehlt es bis dahin an zeitgenössischen Angaben über eine solche, während wir von hier an ziemlich gut unterrichtet sind. Anderseits hat sie auch damals noch hinsichtlich der Besetzung der Stelle etwas durchaus Anfängerhaftes, Vorläufiges an sich gehabt. Zu beachten ist ferner, daß eben um jene Zeit eine Menge von Schulen auf der Landschaft gegründet wurden.

Das *Chorherrenstift zum Großmünster* oder die Propstei in Zürich nahm sich in jenen 20er und 30er Jahren der Schule in Schwamendingen in einem solchen Maße an, daß man den Eindruck gewinnt, das Stift habe sie — und zwar eben damals — eigentlich gegründet. Unser Schulhaus wird unter seinen Häusern aufgeführt, und von der Propstei ist es auch unterhalten worden. Sie hat ferner an die Besoldung unserer ersten Lehrer erheblich beigebracht. Diese besondere Anteilnahme von ihrer Seite ist auch erklärlich. Einmal versah sie die Kirche in Schwamendingen mit den Geistlichen; dann bezog sie von diesem Dorfe den gesamten Zehnten und alle Grundzinsen, und endlich waren der ganze Schwamendingerberg, der große Kehlhof bei der Kirche und die Ziegelhütte ihr Eigen.

Die Schulmeister und das Schulhaus.

1624 und 25 führte bei uns ein älterer, wandernder Schulmeister, **Jakob Schön** von Flums (St. Gallen) das Schulszepter und zwar — wie es ausdrücklich heißt — mit Lob. Während dieser Zeit

verbrannten ihm ein Bett und zwei Kästen mit „blunder“ und Kleidern im Haus des Rudi Benz. Er wohnte also nicht, wie schon sein Nachfolger, im Schulhaus, vermutlich, weil damals noch keines bestand.

Von 1626—37, mit Unterbruch allerdings, amtete bei uns **Hans Jakob Bleuler**. Er war eigentlich Pfarrer, hatte aber wegen seiner



Nach der Natur gezeichnet im März 1924 von W. Gubler, Sek.-Lehrer.

Trunksucht und Liederlichkeit nirgends lange bleiben können. — Bei uns ließ er sich als Lehrer gut an. Einmal stattete der Verwalter des Grossmünsterstiftes seiner Schule einen Besuch ab und ließ dabei eine Geldspende von 3 fl *) unter die besten Schüler austeilen.

*) 1 Gulden (fl) = 2 Pfund (fl) zu 20 Schillingen (S) zu 12 Hellern (H).
1 Pfund Geld ungefähr betrug im 17. Jahrhundert der Taglohn eines auf dem Felde oder im Rebberge arbeitenden Mannes bei Selbstbeköstigung. Ein Handwerker bezog etwas weniger.

Zu Anfang des Jahres 1627 legte das Stift 46 fl. 12 β aus für „6 nöuwe stubenfenster mit den ramen, stänglinen, item 1 yßine (eisene) fallen, 2 handthaben zur stubenthür, im Schulhuß zu Schwamendingen“. Bei jenen Fenstern handelt es sich offenbar um die Sechserreihe, die heute noch besteht (s. Bild).

Unser Schulhaus wird da zum ersten Male genannt, doch mochte das Gebäude schon vorher diesem Zwecke gedient haben. Es war damals schon ein älteres Haus, das über der Schulstube zu ebener Erde, eine Wohnung enthielt, und sah jedenfalls damals — vor 300 Jahren — fast so aus wie heute.

1630 übergab man unserm Magister versuchsweise wieder eine Pfarrei, und an seiner Statt amtete bei uns **Gedeon Steinmüller**, den der 30-jährige Krieg aus seiner Heimat, der verwüsteten Pfalz, getrieben hatte. Unter den Scharen von Flüchtlingen, die damals über den Rhein kamen, befanden sich viele Schulmeister, von denen man manche nicht nur mit Almosen, sondern auch mit Schulstellen bedachte.

Sein Vorgänger, **Bleuler**, konnte sich auch in seinem neuen Wirkungskreise nicht halten, so daß er zum zweiten Male als Geistlicher abgesetzt wurde. Zum Schulführen schien er aber noch gut genug zu sein, und so kehrte er 1631 als Lehrer zu uns zurück. Das Stift bezahlte die Leute, als sie das Schulhaus „dem Herrn Blöwler zu einer komlichen wonung widerumb gestüberet hatend.“ Einige Jahre später gab es 3 fl. 12 β „zweien wyberen 2½ taglön, so im Schulhuß des H. Blüwlers alle bänck, stül und casten ge-
süberet vnd das ganze huß gschorret.“

Unser Schulmeister wurde nach 1637 Krankenpfleger in Zürich. Er war aber auch da nicht zu gebrauchen und beschloß sein wechselvolles Leben endlich im Armenhaus. —

Es ist nicht bekannt, wer auf ihn bei uns folgte. Während gegen 200 Jahren führten hier dann *Ortsbürger* die Schule. Es war dies eine ganz allgemeine Erscheinung, da überall ein gewisses Mißtrauen und eine eigentliche Abneigung gegen die Nichtbürger, die Hintersäßen, bestand.

Der erste Schulmeister, aus der Bauernschaft Schwamendingen hervorgegangen, war **Hans Wüst**. Er amtete schon 1647, obwohl er damals erst 16 Jahre alt war. Er wohnte nicht im Schulhaus, sondern jedenfalls noch bei seinen Eltern, deren Heimwesen, bestehend aus einem halben Haus, 18 Jucharten Acker und gegen

10 Jucharten Wiesland, er später übernahm und neben der Schule bewirtschaftete.

In die leere Lehrerwohnung wurde der gänzlich verarmte Ortsbürger Hans Kuhn abgeschoben, den man sonst nirgends unterbrachte. Allein nach einiger Zeit meldete die Propstei in Zürich, also die Eigentümerin des Schulhäuschens, daß „der selbig gegen dem Schulmeister Hans Wuesten gar böchisch, vnd sehr vngerimt da har fahre, dardurch die zarte Jugent mechtig verergeret: zu demme das das fürnembst, klagt sich bemelter Schulmeister, das er im nit allein etliche knaben, so zu imme in die Schul gahn wellind, abwyse, sonder auch von ime ausgebe, er köne nüt. Also sölle mit beiden Herren Obervögten geredt, das er, Kun, dem schulhus widerumb abgenommen werde.“ 1655 wurde auf Wüsts vielfaches bitten ein „klein Schiirlin“ samt einem Stall gegen die Gasse hin (also an Stelle der jetzigen Scheune) an das Schulhaus gebaut, damit Wüst „syn vych vnnd futter besser versorgen könne“. Das Stift gab dazu das Bauholz und anderes; wogegen die übrigen Kosten das *Kirchengut* Schwamendingen auf sich nehmen mußte.

Wüsts Visitationsbericht von 1654 lautet nicht ungünstig: „Die Schul wirt zimlich fin versähen“. Dagegen rügten später die Chorherren, daß Wüst „mit Wirten das junge Volck an sich und einzüche“. 1657 wurde er von ihnen ermahnt, „er solle fürhin weiters ein schulmeister, aber nit ein winkelwirt, mehger, koch oder dergleichen sein oder müste endlich die schul quittieren, den solche händel vnd der schul abwarten sich nit zusammen rymen.“ — 1671 hatte sich sogar der Rat in Zürich mit ihm zu befassen. Insbesondere, weil Wüst dem neuen und alten Obervogt gegenüber es vielfach an der nötigen Hochachtung habe fehlen lassen, kam er auf zwei Tage in den Turm zu Zürich. Auch sprach ihm der Rat ernstlich zu „wegen seines liederlichen, vertrunknen und unwirßen wesens“ und verbot alles Weinausschenken und um Geld Spielen im Schulhaus. Würde die Schulstelle frei, sollten die Obervögte „Gewalt“ haben, einen andern Schulmeister einzusetzen. (Im 18. Jahrhundert war dies dann, wie fast überall, Sache der Examenherren).

1672 mußte man das Schulhaus wegen Baufälligkeit ausbessern. Das Stift gab dazu und zur gleichzeitigen Wiederherstellung des Schützenhauses 40 Stumpen Holz.

Wüst blieb bis 1674 im Amt, dann widmete er sich ganz seiner Landwirtschaft.

Ihn löste ab **Hans Ulrich Fretz**. Da er neben seinem wenig einträglichen Schulamt weiter nichts als ein offenbar stark verschuldetes Haus besaß und dabei noch eine Familie zu erhalten hatte, wollte man ihm dadurch etwas aufhelfen, daß man ihm für sechs Jahre das Alleinrecht gab, in Schwamendingen fremden Wein auszuschenken. Er wird davon wohl Gebrauch gemacht haben; doch muß es ihm nicht gar viel eingebracht haben. Der arme Mann, dessen Fleiß in der Schule der Visitator rühmte, starb, erst 39 Jahre alt, im Jahre 1688 und ließ seine Frau und 7 Kinder in großer Not zurück. Die Examenherren in Zürich erklärten auf die dringenden Biten der Witwe hin, daß man ihren ältesten Sohn Heinrich, der damals 15 Jahre alt war, jetzt noch nicht zum Schulmeister wählen könne. Sie durfte indessen mit ihren Leutchen vorläufig in der Lehrerwohnung bleiben, bezog das Schuleinkommen ihres Mannes, mußte aber daraus den Stellvertreter besolden.

Schon im zweitnächsten Jahre wurde **Rudolf Meier** als Lehrer gewählt. Später übertrugen ihm die Stiftsherren, da er „seiner Treuw und Fleißes ein gar gute Zeugnus“ besaß, die Meisterschaft an ihrem *Kehlhof*. Neben der Schulführung lag nun auf ihm nicht nur die Leitung dieses großen Betriebes, sondern auch die Aufsicht über die große Stiftswaldung, teilweise auch die über die Bewirtschaftung der Felder und Wiesen seines Dorfes, und endlich diejenige über die Ablieferung der Abgaben desselben an das Stift. Da wird er für die Schule nicht eben viel übrig gehabt haben! — Bald darauf bewarb sich ein Sohn des verstorbenen Schulmeisters Fretz — es wird der schon erwähnte gewesen sein — um die Schulstelle. Der eine Teil der Einwohnerschaft nahm Partei für ihn. Man warf dem Kehlhofer-Schulmeister dieses und jenes vor; die Oerlikoner verlangten, daß man ihnen den alten Schulmeister „nit wider von neuem aufburden wolle.“ In dem Schulstreite entschieden die Examenherren in Zürich zu Gunsten des Kehlhofers, an dem nichts von Bedeutung auszusezen sei.

Erst nach acht Jahren zog sich Meier von der Schule zurück, sie einem **Johannes Fretz** überlassend.

1714 löste ihn **Hans Fretz**, der zweitälteste Sohn des ersten Lehrers dieses Namens ab und ihn **Heinrich Fretz**, wahrscheinlich sein älterer Bruder. 1730 wurde dieser wegen seiner Trunksucht und „liederlichen Conduite“ abgesetzt und sein Sohn **Johannes Fretz** gewählt. — Mit dem Vater hatten die Examenherren noch lange ihre

Mühe, indem er bald da, bald dort auf den benachbarten Bauerngehöften Schule hielt, wodurch er natürlich den gewählten Lehrer im Hauptorte um das betreffende Schulgeld brachte. Sie ließen ihn dann aus Gnaden in Rieden die Sommerschule halten, wo der richtige Lehrer den Sommer über anderer Arbeit nachgehe.

Seines Sohnes Schulführung scheint, nach einem Berichte zu schließen, auch noch in späteren Jahren eine ziemlich gute gewesen zu sein.

Als er 1754 starb, meldeten sich gleich vier Schwamendinger für die freigewordene Lehrstelle. Drei von ihnen wurden von den Examenherren geprüft in Beten, Buchstabieren, Lesen, Schreiben und Singen. Gerechnet wurde ja in der alten Schule nicht.

Hans Heinrich Burri bestand am besten und konnte zudem ein vorzügliches Siftenzeugnis vorlegen. Er wurde gewählt und bekleidete das ihm übertragene Amt volle 46 Jahre lang. — Er war ohne Zweifel in jeder Hinsicht der beste Lehrer der alten Schule in Schwamendingen. Als man ihn gewählt hatte, dankte sein Vorgesetzter im Dorfe, der Pfarrer, Gott dafür, „daß er der Gemeinde zum Nutzen ein so tüchtiges Subjectum geschenket“. Später schreibt er, Burri habe alle guten Eigenschaften eines braven Schulmeisters und sei fleißig in seinem Beruf. — Den besten Einblick in seine Schulführung und sein Wesen gewinnen wir aus zwei Berichten an die Examenherren im Jahre 1771, auf die wir später zurückkommen. Der eine stammt vom Ortsgeistlichen, der andere von Burri selber. Der des letzteren fällt auf durch die schöne, regelmäßige, kräftige Schrift und überrascht geradezu durch die gute Ausdrucksweise und Rechtschreibung, die der seines Pfarrers nicht viel nachstehen. Aus dem Inhalte beider Berichte geht hervor, daß Burri in Unterricht und Erziehung Grundsäzen huldigte, von denen man in der alten Schule sonst nicht viel merkte. Er nahm Rücksicht auf die Fähigkeiten und Wesensart seiner Kinder, so weit es ihm bei deren großer Zahl möglich war, suchte mit Worten auszukommen, ging aber auch mit Strenge gegen schlimmere Verfehlungen vor. Nach den Ausführungen des Pfarrers war Burri ein zum Lehren geschickter und fleißiger Mann, mit dessen Leistungen er höchst zufrieden sein konnte. Er war gerecht und behandelte almosengenössige Kinder wie die des einflußreichen Kehlhofers. Alle liebten und fürchteten ihn wie einen Vater. Er war auch ein frommer Mann, der mit seiner Familie ein vorbildliches Leben führte. Die ganze Gemeinde hielt viel auf ihm.

Burri starb 1800 im Alter von 72 Jahren. Auf ihn folgte **Heinrich Toggweiler**. Dieser besuchte den Schulmeisterkurs im Rietli-Obersträß, wo er Unterricht in Schulführung, in einer verbesserten Lese-methode, in Rechtschreibung, Gesangserfeilung, in Rechnen und Schreiben erhielt.

Als 1817 **Heinrich Zollinger** sein Nachfolger wurde, verpflichtete der Erziehungsrat diesen, während eines Jahres einen vollständigen Unterricht in allen Teilen des Schuldienstes bei dem Musterlehrer Pfister in Dübendorf zu nehmen. Das hatte er bitter nötig, denn bei seiner Prüfung hatte es sich gezeigt, daß es ihm „beinahe an allen den Lehrkenntnissen und methodischen Kunstfertigkeiten eines ordentlichen Schulmeisters“ gebrach und man sich mit seinem vor-züglichen Charakter und andern Erfordernissen zufrieden geben mußte. Später fand der Gemeinderat zu Schwamendingen sogar, ihr Schul-lehrer sei nur allzu eifrig und gewissenhaft. Gleichwohl vermochte dieser treffliche Mann den Anforderungen der neuen Schule nicht zu genügen, und der Erziehungsrat versetzte ihn 1834, mit einer Menge von anderen Lehrern der alten Schule, in den Ruhestand.

Einrichtung, Betrieb und Besuch der alten Schule.

Winter- und Sommerschule.

Anfänglich wurde auch in Schwamendingen nur während des Winters unterrichtet, schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts auch ein wenig im Sommer, nämlich am Samstag, dann auch noch am Sonntag zwischen der Morgenpredigt und der Kinderlehre. Um die Mitte des Jahrhunderts war hier auch die Sommerschule eine All-tagsschule, und so blieb es.

Die beste Kenntnis der alten Schwamendingerschule verschaffen uns die beiden schon berührten Berichte des Lehrers Burri und des Ortsgeistlichen, von 1771. Und so wie hier war ungefähr die Schule der guten, alten Zeit allerorten.

Unterricht erteilte man im Sommer und im Winter, an allen Werktagen von 8—11 und 1—3 oder 4 Uhr. Ferien gab es nur 3—4 Wochen lang, zur Zeit der Getreideernte und an Jahrmarkttagen.

Unsere Schule zählte im obigen Jahre eingangs Winters 83 Schüler, 40 Knaben und 43 Mädchen, aus Schwamendingen, Oerlikon und der Herzogenmühle; im Sommer waren damals jeweils 40—50. Von jenen 83 besuchten 47 die Schule während des ganzen Jahres, 48

Wochen lang, 12 Kinder 25—30 Wochen, 13 Kinder 16—25 Wochen und 11 Kinder 3—16 Wochen lang. Die letzten waren noch gar jung; die konnten nicht erscheinen, wenn es sehr kalt oder „unlustig“ war. „Was die Oerliker und aus der Herzogen-Mülli belangt, so kommen selbige fleißig, wenn es fortzukommen ist und das Wetter nicht schlecht ist.“ Viele Eltern behalten ihre Kinder häufig für Arbeiten auf dem Felde und auch im Hause zurück.

Die Anfänger müssen erst buchstabieren lernen, und damit wird aufgehört, wenn das Namenbüchli und der Lehrmeister durchgeübt sind. (Letzterer war ein Auszug aus dem Katechismus.) Die Kinder haben dann das Fragstückli (den verkürzten Lehrmeister) und den größeren Katechismus auswendig zu lernen und dann zu lesen und lernen in Zeugnis, Psalmenbuch, Testament und noch mehr „gottseligen, nutzlichen Schrifften und Büchern“. Diese werden den Armen unentgeltlich, teils aus dem Kirchengut Schwamendingen, teils vom Almosenamt in Zürich, abgegeben. Die Kinder müssen auch Psalmen, schöne „Gebäitter“ und Lieder auswendig lernen. Erklärt wird ihnen erst, wenn sie „bei anwachsendem Verstände sind, es zu fassen“ und zwar an den besondern wöchentlichen Bettagen; „dann bekommen sie den größten Lust darzu“. — Mit dem Schreiben wird erst begonnen, wenn das Lesen von Gedrucktem und Geschriebenem geht. Von den Knaben lernen fast alle, von den Mädchen nur einige schreiben. Man ist nicht verpflichtet, es zu erlernen. Der Lehrer schreibt nichts anderes vor als Sprüche aus der Bibel und religiösen Liedern. (Eine große, schöne Bibel war 1680 unserer Schule vom Stifte geschenkt worden.) Man schreibt alle Halbtage eine Stunde lang; die übrige Zeit wendet man an „zum Lehrnen in- und aufwendig“.

Wenn sich die Schüler gröbere Verfehlungen zu Schulden kommen lassen, „zum Exempel Liegen, Schweeren, Diebstähle, Schuhl verschlieffen, Schlägerey und anders dergleichen, wird gestraft, mit der Ruten, Steken und Däppen ausen heben, auch Dreien, solches dem Herrn Pfarrer zu sagen“. (Also: Lügen, Schwören, Stehlen, Schwänzen des Unterrichtes usf. bestrafte man mit der Rute, dem Stecken und mit „Taßen“).

Oefters erscheint der geistliche Herr zum Unterrichte des Lehrers. Er achtet etwa eine halbe Stunde auf den Gang des Unterrichtes; dann hält er selber Schule. Der Lehrer muß stillschweigend zuhören und darf den Kindern nicht einblasen. Der Herr Pfarrer geht zu allen Tischen und liest sich etliche Schüler aus. Fleißige belobt er;

Träge beschämt und erschreckt er und setzt sie unter die A-B-C-Schützen. (Diese Strafversetzung und anderes wandte später der Lehrer nach des Geistlichen Mitteilung auch an, „und gespürte gute Wirkung davon“).

Das *Schulexamen* findet jeweils nach Pfingsten statt, und ist ein festlicher Anlaß. Es fängt Sonntags nach der Kinderlehre an und dauert bis Abends. Die Probeschriften werden vorgelegt und mit denen vom letzten Jahr verglichen, damit man sehen könne, ob der kleine Schreiber fleißig oder liederlich gewesen. Eingeleitet und geschlossen wird die Prüfung durch ein Gebet und eine Ansprache des Geistlichen, in welcher er die Kinder, deren Eltern und den Lehrer zu freuer Erfüllung der Pflichten der Schule gegenüber ermahnt. Alle Kinder, die lesen und buchstabieren können, müssen etliche Verse aus der Bibel lesen und auswendig gelernte Sprüche, Psalmen und Gebete aufsagen. Nach beendigter Prüfung verläßt der Schulmeister mit seiner Schar die Stube. Jenem wird nun von den Stillständern (den Kirchenpflegern, die zugleich auch die Schulpfleger waren) und dem Pfarrer ein Zeugnis ausgestellt, worauf alle wieder eintreten. Prämien werden ausgeteilt. Fast alle Kinder erhalten ein Brötchen (einen Wecken; später bekamen sie „Tirggel“), dazu je nach Fleiß und Leistungen auch Geld, von 5 Schillingen an abwärts bis zu einem. „Die Liederlichen bekommen nichts und müssen warten“. Zum Schlusse entschädigt ein Trunk den „Stillstand“ für seine Arbeit im Dienste der Schule. —

Soweit die beiden Berichte. — Aus dem Schulbetrieb früherer und späterer Zeit ist noch folgendes erwähnenswert.

Um 1735 besuchten 80—90 Kinder die Schule, wovon 30 aus Oerlikon. Schwamendingen besaß eben damals noch 2—2 $\frac{1}{2}$ mal so viele Einwohner wie Oerlikon. Dieses Verhältnis hatte schon 1633 bestanden (140 gegen 60 Einwohner), und es war noch im Jahre 1800 das nämliche.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam es vor, daß im Sommer nur 8 bis 16 Kinder zum Unterrichte erschienen. Auch noch später wurde oft über den schlechten Besuch der Schule geklagt. Alle Ermahnungen fruchteten nichts; es gab eben keinen Schulzwang. Gegen das Ende des Jahrhunderts besserten sich die Verhältnisse, zufolge der von der Regierung erlassenen schärferen Bestimmungen. Hatte man früher den Einzel- oder doch Gruppenunterricht gehabt und bei dem sehr unregelmäßigen Erscheinen der Leutchen haben

müssen, so konnte man jetzt diese zu größeren Einheiten zusammenfassen. — 1799 enthielt unsere Schule drei Klassen.

Auch die Pfleger nahmen es oft mit ihren Pflichten der Schule gegenüber nicht so genau. Einer der Pfarrer schrieb einmal in sein Protokoll, er hätte wieder seine Stillständen zu fleißiger Visitation der Schule ermahnt und sie hätten ihm auch Besserung versprochen. Dann fuhr er betrübt weiter: „Wäre aber besser, wann sie es hielten“.

Die Nachtschule.

Neben der Sommer- und Winter-Tagschule gab es auch bei uns noch eine Nachtschule. Ihr Bestehen wird schon für 1684 bezeugt. Da kamen zur Winterszeit meist zweimal in der Woche (Dienstag und Donnerstag, später Samstag und Sonntag), Abends um 6 Uhr die der Schule entlassenen aber noch unterweisungspflichtigen Burschen und Töchter, zu Zeiten auch die Burschen und Schulknaben zusammen, um während zwei Stunden die Lieder für den Gottesdienst einzubüben. Doch war sie nicht nur Singschule; sie diente oft auch noch der religiösen Unterweisung; zu Burris Zeiten z. B. las man dort jedesmal noch 6 Psalmen. — Bezeichnend ist es, wenn (1779) gefordert wurde, es müßten unfehlbar ein oder zwei Stillständen bei diesen Gesangübungen zugegen sein. Damit die Oerlikoner Burschen und Töchter auf dem langen nächtlichen Heimweg nicht Unfug treiben könnten, beschloß der Stillstand, ihnen jenen Unterricht in ihrem eigenen Dorfe geben zu lassen. — Die Nachtschule war sonst eine beliebte Einrichtung, die sich auch bei uns bis ans Ende der alten Schule hielt.

Die Repetierschule.

Man hängte sie — erst spät — der andern Schule an, damit das in dieser Erlernte nicht ganz vergessen würde. 1778 erklärte die Regierung eine neue Schulordnung für die Landschaft in Kraft. Sie verlangte eine strengere Überwachung des Schulbesuches und die Einführung der Repetierschule. Man nahm bei uns die Ordnung mit großer Freude auf und gründete auch bald darauf, Anfangs 1779, die geforderte neue Schule. Da ein großer Teil der dorthin pflichtigen Jungmannschaft ihr Brot in der Stadt verdiente, hieß es, müsse man den betreffenden Unterricht auf den Sonntag verlegen. Da genossen die geplagten Leutchen erst die kirchliche Unterweisung, hierauf

sangen sie eine halbe Stunde lang, und dann erst kam der Unterricht der Repetierschule. Während des Sommers fand er in der Kirche, während des Winters im Schulhause statt.

Das Einkommen des Lehrers.

Und was erhielt der Schulmeister nun für die Führung dieser Schulen? Sein Einkommen bestand zur Hauptsache aus den Abgaben der Kinder, dem *Schulgeld*. Für jedes die Allfagsschule besuchende Kind mußte dem Lehrer wöchentlich 1 Schilling 3 Heller entrichtet werden. So wars schon Ende des 17. Jahrhunderts gewesen und dabei bliebs, so lange die alte Schule bestand. Für die Armen beider Gemeinden übernahm die Leistung des *Schulgeldes* in der ältern Zeit das Kirchengut Schwamendingen, später für die aus Oerlikon das Almosenamt in Zürich. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts mußten es die beiden Güter für einen Viertel der gesamten Schülerschaft bezahlen, um die Mitte desselben im Winter fast für die Hälfte, im Sommer sogar für zwei Drittel.

Das *Kirchengut* Schwamendingen gewährte sodann für das Schulhalten einen *Zuschuß in Geld und Getreide*, und entschädigte den Lehrer für sein Vorsingen und Warten in der Kirche. [Daneben unterhielt es also in Verbindung mit dem Großmünsterstift das Schulhaus, zahlte dem größten Teil der armen Kinder das Schulgeld „samt den Bücheren, Dinten, Fäderen und Papeir“ (1715), auch die Lichter für die Nachtschule und die Examengeschenke]. Die *Gemeinde* überließ dem Schulmeister den Ertrag von etwa zwei Jucharten *Acker- und Wiesland* im Fahret (gegen das Oerlikonerried hin), den er aber selber herauswirtschaften mußte. Schon zu Wüsts Zeiten, im 17. Jahrhundert, gehörten dem Lehrer eine Juchart Acker und „heiliwachs zu einer Kuoh ze nutzen“.

Das *Großmünsterstift* spendete aus seinen großen Waldungen in Schwamendingen außer dem für das Schulhaus notwendigen Bauholz auch das Brennholz. Schon 1650 ist von dem „üblichen *Schulholz*“ die Rede. Später betrug es 6 Klafter. Dabei war die Hälfte für die Stube des Lehrers bestimmt, die andere für die Schulstube, welche dieser zu heizen hatte. Das gesamte Holz mußte er auf seine Kosten aufscheiten und zum Haus hinführen lassen. Diese waren ganz erhebliche, und aus der anfänglich bescheidenen Trunkspende an die Fuhrleute wurde zu Anfang des letzten Jahrhunderts eine eigentliche Gasterei. — Die Jugend unserer beiden Dörfer hatte also

nicht, was sonst fast überall der Fall war, im Winter jeden Tag ein Scheit zur Schule zu bringen. Damit fiel für sie ein Gegenstand weg, der anderswo die Quelle mannigfacher Unterhaltung und Kurzweil auf dem Schulwege war. — Der *Staat* tat für unsren Lehrer nur insofern etwas, als er ihm das Schulgeld für die Oerlikonerkinder aus dem Almosenamt in Zürich bezahlen ließ.

Seinen kleinen Nutzen zog, wenigstens um die Mitte des 18. Jahrhunderts, unser Lehrer aus den *Begräbnissen und Hochzeiten*. Wurde damals in Schwamendingen während der Woche ein Kind beerdigt, so hielt an Stelle des in der Stadt wohnenden Ortsgeistlichen der Schulmeister die Abdankung, manchmal auch bei Erwachsenen. — Eine Hochzeit war auch für unsren Magister ein freudiges Vorkommnis. Da ernste zunächst seine jugendliche Sängerschar — offenbar für Liedervorläufe bei der Trauung, 24 Schillinge, die der Bräutigam zu entrichten hatte und die dann verjubelt wurden. Der Schulmeister, als Dirigent und gelegentlich wohl auch Hochzeitsmusikant, bezog ebenfalls 24 Schillinge, sofern der Bräutigam aus einer andern Gemeinde stammte, und dazu einen „Hochsigmeien“ und ein Schnupftuch. War der Hochzeiter ein Schwamendinger oder Oerlikoner, bekam der Schulmeister kein Geld, dafür einen Kopf Wein (= 3 l), ein Brot, einen Hochsigmeien und ein Schnupftuch. Zudem hatte er das Recht, als Guest an dem Feste teilzunehmen.

Wir bringen (in jetziger Rechtschreibung) eine um 1755 abgefaßte „*Exakte Spezifikation* von dem Einkommen eines Schulmeisters zu Schwamendingen. — Ein Schulmeister zu Schwamendingen muß die Schule sowohl im Sommer als im Winter halten. Dafür hat er jährlich zu seiner Besoldung, meistens aus dem Kirchengut, zu beziehen:

fl β ♂

1. Von den Kindern, deren man ungefähr 30—45 rechnen kann, die Winterszeit in die Schule gehen, deren Eltern den Schullohn geben, wöchentlich 1 β 3 ♂, bringt in 25 Wochen	46 17 6
2. Für 25 arme Kinder, denen der Schullohn aus dem Kirchengut gegeben wird, wöchentlich 1 β 3 ♂, bringt in 25 Wochen	41 1 3
3. Für 5 teils fremde, teils uneheliche Kinder aus läblichem Almosenamt, jährlich 1 fl, bringt	10 — —
	97 18 9

π β δ
97 18 9

4. Von den Kindern, deren man ungefähr 12 rechnen kann, die zur Sommerzeit in die Schule gehen, deren Eltern den Schullohn geben, bringt in 25 Wochen	18 15 —
5. Für 23 arme Kinder, denen der Schullohn aus dem Kirchengut bezahlt wird, bringt in 25 Wochen	35 18 9
6. Für die Nachtschule, aus dem Kirchengut	3 — —
7. Für die Sommerschule an einem Samstag, aus dem Kirchengut	6 — —
8. Für das Vorsingen, aus dem Kirchengut	4 — —
9. Wartgeld, auch von da	3 8 —
10. 2 Mütt Kernen, auch von da	16 — —
11. Eine Wiese in dem Fahret, gibt Heu für 8—10 ℥	8 — —
12. 1½ Juch. Acker in dem Fahret, so jetzt aber zu Wiese angelegt, daraus gezogen werden kann 22—36 ℥	32 — —
13. 6 Klafter Holz samt den Stauden, davon zum Heizen der Schule 3 Klafter gebraucht werden, bringt	24 — —
14. Sitz im Schulhaus, ohne Kraut- und Baumgarten Ohne die Accidentia von Hochzeiten, Leichen und anderem mehr.	34 — —
15. Bei der Kirchenrechnung	2 — —
16. Bei Abholung der Winterkleider, (nämlich im Almosenamt Zürich, für die Armen), aus dem Seckligeld (Geld, das am Sonntag für die Armen in das Kirchenseckli gelegt wurde)	— 16 —
17. 19 Pfund Kerzen zur Nachtschule	— — —
	285 16 6
Ausgaben. Wegen Holzföhren und anderem mehr	35 — —
	<u>250 16 6"</u>

Diese 250 ℥ hätten heute einen Wert von vielleicht etwa 3000 Fr. Früher war die Besoldung des Lehrers noch kleiner gewesen, später betrug sie nur unbedeutend mehr. Da begreift man, daß er noch einen Nebenberuf betrieb. Auch die Visitatoren und Ortsgeistlichen fanden etwa, das sei ein geringes Einkommen, und sie verwendeten sich für dessen Erhöhung. Allein beim Staat klopften sie vergeblich an, und so lange der für unser Schulwesen überhaupt fast nichts tat, war für den Lehrer keine Besserstellung zu erwarten.

Bau eines neuen Schulhauses in Schwamendingen.

(1824—1825.)

Es ist das jetzige. Es wurde errichtet, weil das bisherige, das nun 200 Jahre gedient hatte, baufällig und ganz verkehrt eingerichtet sei. Schon im Frühjahr 23 hatte man den Platz und zwar bei der Kirche gewählt und eine bedeutende Menge von Baumaterialien dorthin geschafft. Später wollte die Mehrheit der Gemeinde Schwamendingen von diesem Platze nichts mehr wissen. Oerlikon mischte sich nicht in die Angelegenheit, weil es schon die Lostrennung im Auge hatte. Betreffend die Platzwahl bestanden auch so noch genug verschiedene Meinungen. Die Einigungsversuche einer besondern erziehungsrätslichen Kommission führten lange zu keinem Ergebnis. Endlich, nachdem man sich fast ein Jahr lang über die Sache aufgeregt hatte und das zu der Kirche hingeführte viele Bauholz zum großen Teil längst andern Zwecken dienstbar gemacht worden, einigte man sich auf den Platz, auf dem das heutige Schulhaus Schwamendingen sich erhebt. — Das Grossmünstersift hatte erst jenen Haufen Bauholz aus seinem Walde geliefert, schenkte nun das Bauland und später noch 300 Gulden an das Schulhaus, dessen Baukosten ohne Frondienste und übrige Leistungen sich auf rund 8400 Gulden beliefen. Derselbe Geldbeitrag ging vom Staate ein. — Das neue Schulhaus enthielt im untern Stockwerk eine große Schulstube, im obern eine Gemeindestube und eine Lehrerwohnung; gegen das Dorf hin bildete die Scheune für des Schulmeisters landwirtschaftlichen Kleinbetrieb die Fortsetzung des Gebäudes. Es wurde am 25. August 1825 eingeweiht. — Das alte Schulhaus blieb als Wohnhaus fortbestehen.

Die Abtrennung Oerlikons.

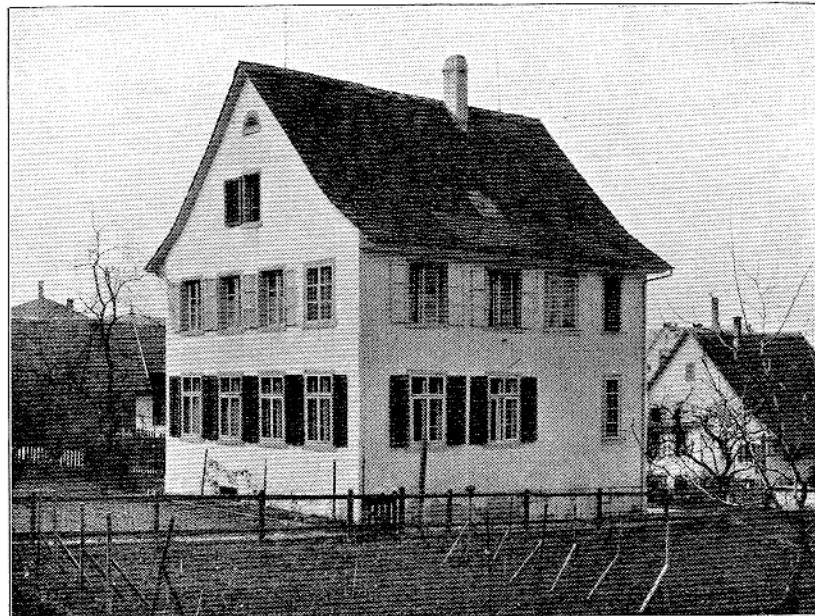
Bestrebungen in dieser Richtung machten sich schon ziemlich früh geltend. Begreiflich: um in die Schule zu gelangen, brauchten die Kinder von Oerlikon auch bei gutem Wetter beinahe eine halbe Stunde; dazu befand sich der Weg dorthin oft in einem bedenklichen Zustande. 1647 begegneten wir in Oerlikon einem Schulmeister Brunner, der vielleicht doch dort seines Amtes gewaltet hat. Um 1735 äußerten die Leute von Oerlikon den Wunsch, der Schulmeister von Schwamendingen möchte ihnen im Herbste seinen Sohn zum Unterrichtgeben schicken. 1779 versprach man in Schwamendingen,

dass Oerlikon seine eigene Singschule haben solle. Allein erst aus noch späterer Zeit wissen wir bestimmt, dass man in Oerlikon schon vor der tatsächlichen Ablösung Schule gehalten hat.

Im Winter 1797/98 bildete sich hier eine „wilde“ *Nebenschule*, die mehrere Jahre ihr Dasein fristete. Erst 1803 schaute der Erziehungsrat sie sich etwas näher an, vermutlich auf eine Klage des Schulmeisters von Schwamendingen hin. Sie war nur Winterschule und nur für die jüngeren Kinder berechnet, die man nicht so weit „durch eine äußerst schlechte und für dieses Alter unwandelbare Straße schicken könne“. Zu Anfang des Jahres 1803 saßen dort 23 Kinder, alle unter 10 Jahren; drei von ihnen waren erst 5 Jahre alt, eines zählte sogar erst $3\frac{1}{2}$ Jahre (!). Der Schulhalter sei ein wackerer Jüngling, Hans Jakob Klöti, wurde gemeldet. Der Erziehungsrat gab sich mit diesem Berichte zufrieden, verlangte aber, dass die Einwohner von Oerlikon den Lehrer von Schwamendingen für den Ausfall an Schulgeld entschädigten. Von da an hören wir nichts mehr von dieser Nebenschule. Jene Forderung wird ihr den Todesstoß versetzt haben.

1823, anlässlich des Streites wegen des Bauplatzes zum neuen Schulhaus in Schwamendingen, erklärten die Vertreter von Oerlikon, man brauche bei der Platzwahl keine Rücksichten auf ihre Gemeinde zu nehmen, da diese sich selbstständig zu machen gedenke. Sie half denn auch beim Bau jenes Schulhauses nicht mit, während sie bisher einen Drittelpfennig an die gemeinsamen Schulkosten beigefragt hatte. — 1827 ersuchte unsere Gemeinde den Erziehungsrat um die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen Schule, wobei sie sich auf die bedeutende Entfernung vom bisherigen Schulhaus und die „Gefährlichkeit des Weges zur Winterszeit“ berief. Der Erziehungsrat stimmte zu. Oerlikon musste aber Schwamendingen bis zur Abtrennung einen jährlichen Zins von 15 Gulden für die Mitbenützung des neuen Schulhauses daselbst bezahlen. Nach der Ablösung sollte es den Lehrer der andern Gemeinde jährlich mit 37 Gulden entschädigen, etwa der Hälfte dessen, was er dadurch an Schulgeldern einbüßte. Erst 1832/33 vermochte Oerlikon — es zählte damals 56 Alltags-schüler — ein eigenes Schulhaus zu bauen, welches rund 4100 fl. kostete, wovon etwa 1300 fl. auf Frondienste entfielen. Der Staat übernahm etwa einen Zehntel des Gesamtbetrages zu seinen Lasten. Das neue Schulgebäude enthielt ein Lehrzimmer und darüber eine freundliche Lehrerwohnung.

Wir sind am Ende unserer Ausführungen über die alte Schule von Schwamendingen-Oerlikon, einem getreuen Abbild der alten Schule allerorten, deren Geschichte für uns ja so merkwürdig und oft ergötzlich, immer anziehend und interessant ist.



Ältestes Schulgebäude in Oerlikon. Erbaut 1833.
Primarschulhaus von 1833 bis 1874.
Sekundarschulhaus von 1874 bis 1892.

Die neue Schule.

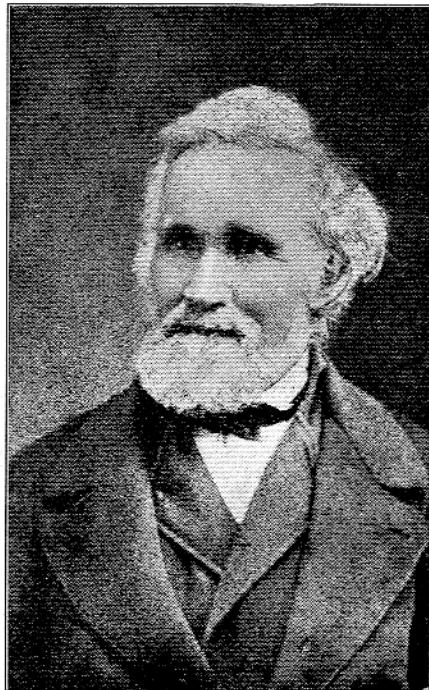
Nach dem Ustertag von 1830 erfolgte in unserem Kanton mit dem endgültigen Durchbruch der Volksherrschaft ein geradezu glanzvoller Aufschwung des Schulwesens. Da wurde die Schule mit der Einteilung geschaffen, wie wir sie aus unserer Jugendzeit kennen: 6 Jahre Primar- mit nachfolgender Ergänzungs- und Singschule und Sekundarschule. Die neue Schule war nicht mehr die Dienerin der Kirche und bekam ein stark weltliches Gepräge. — Im Jahre 1832 wurde eine richtige Lehrerbildungsanstalt ins Leben gerufen, das Seminar Küsnacht. Unter der Leitung von Thomas Scherr wuchs

hier eine tüchtige, für ihren Beruf begeisterte, freiheitlich und fortschrittlich gesinnte, selbstbewußte Lehrerschaft heran. An der

Primarschule Schwamendingen

hat ein besonders typischer Vertreter dieser neuen Lehrerschaft während 1½ Jahrzehnten gewirkt:

Heinrich Boßhard, von Bolstern bei Seen, geboren 1811.



Heinrich Boßhard. 1811—1877.

Der Dichter des Sempacherliedes.

Lehrer in Schwamendingen von 1834 bis 1850.

Er war einer der ersten Zöglinge des Seminars und kam 1834 nach Schwamendingen. Er war ein sehr tüchtiger Lehrer und dazu einer, der seinen Schülern oft für Abwechslung und Unterhaltung sorgte. In den Maikäferjahren zog er mit seinem Völklein schon morgens um drei Uhr in den Wald hinauf zum Fang. Das Käfergeld mußte dann dazu mithelfen, daß ein kleines Jugendfest gefeiert werden konnte. Mit diesem wurde jeweils die Aufführung eines vaterländischen Schauspieles verbunden, das mit einer regelrechten Schlacht endigte.

In den Ferien unternahm Boßhard etwa mit ältern Schülern große Fußreisen, die sie bis auf den Säntis führten.

Eifrig arbeitete Boßhard an seiner Weiterbildung. Er war auch ein begeisterter Sänger, gründete und leitete Gesangvereine; er dichtete und setzte Lieder in Musik. Von ihm also stammt das allgemein bekannte Gedicht: Laßt hören aus alter Zeit.

Daneben war er noch Kleinbauer und zwar ein sehr origineller. Wenn er seine zwei Kühlein vor den leeren Wagen gespannt hatte, gings im Galopp durchs Dorf und auf das Feld. Um nicht immer Jauche führen zu müssen, grub Boßhard in seiner Wiese ein großes Loch und füllte es. Regnete es lange, so überließ die Jauche; bei trockenem Wetter versiegte sie im Boden. — Bei den Stallarbeiten trug er stets einen alten Frack mit zwei langen Schwänzen. Einmal fraß ihm eine Kuh den einen ab, da trug er den Rock halt so aus, wie er nun war. Weil nasses Gras sich leichter mähen läßt als trockenes, mähte unser Musterbauer auch, wenn es in Strömen regnete. Um dabei nicht naß zu werden, band er sich einen alten Regenschirm auf den Buckel.

Boßhard war auch noch Bienenzüchter. In den Ferien zog er mit einer Kräze im Lande umher, um seinen Honig zu verhausieren.

Heinrich Boßhard war wegen seiner Tüchtigkeit als Lehrer und seines einfachen, geraden, frohen und originellen Wesens in seinem Wirkungskreise außerordentlich beliebt und geachtet. Dieser Umstand trug jedenfalls ganz wesentlich dazu bei, daß 1837 die politische Gemeindeversammlung Schwamendingen-Oerlikon auf die in Aussicht stehende Verfassungsänderung hin eine Eingabe an den Großen Rat richtete, in der sie vorschlug, „um die noch immer nicht besonders erfreuliche Stellung der Volksschullehrer doch wenigstens einigermaßen zu verbessern“, möchte der Staat der unter ihnen bestehenden Witwen- und Waisenkasse mit einer ansehnlichen Summe zu Hilfe kommen und dieselbe zu einem allgemeinen Institute für sämtliche Schullehrer erheben.

Wie sehr beliebt Boßhard war, geht auch aus der Art und Weise hervor, wie die Schwamendinger Eltern sich für ihn einsetzten, als er im Jahre 1839 seines Amtes für längere Zeit enthoben wurde.

Als nämlich nach dem Züriputsch Scherr, sein einstiger Lehrer am Seminar, den er hoch verehrte, und andere Freisinnige aus dem Erziehungsrate gestoßen worden waren, donnerte der 28jährige Boßhard in Wort und Schrift gegen die Umsturzmänner los, insbe-

sondere an einer Kapitelsversammlung in Altstetten. In seiner Empörung machte er allerdings auch Ausfälle, die religiöse Leute etwas peinlich berühren mochten. Daraufhin wurde er ausgerechnet vom Pfarrer in Schwamendingen eingeklagt, und dann vom Erziehungsrat als Lehrer abgesetzt. — Fürsprech Dr. Jonas Furrer, der nachmalige Bundespräsident, zeigte aber in seiner ausgezeichneten Verteidigungsrede vor Obergericht, daß jene Amtsenthebung vor allem aus einer Tat des Hasses und der Rache sei. Das Gericht sprach denn auch Boßhard von der Schuld der Amtspflichtverletzung und der Religionsstörung frei. In merkwürdig kurzer Zeit erfuhr dies die Schwamendinger Jugend und zog mit einer Fahne dem geliebten Lehrer entgegen. Wie die Leutchen seiner ansichtig wurden, sangen sie ihm mit Begeisterung das Lied entgegen, das er so oft mit ihnen gesungen: Lobt froh den Herrn! Sie geleiteten Boßhard, dem das Herz hätte brechen mögen vor Rührung, ins Dorf, und hier entwickelte sich sofort ein kleines Willkommensfest.

Allein man hatte die Rechnung ohne den — Erziehungsrat gemacht. Dieser hielt an seinem Beschlusse fest, und die Eingaben der Schwamendinger vermochten ihn vorläufig nicht davon abzu bringen. Boßhard bezog zwar weiterhin sein bisheriges Einkommen, mußte aber daraus seinen Strafvikar zu drei Vierteln besolden. In einem Schreiben an den Erziehungsrat erklärte er u. a.: „Der Lehrerberuf ist mein zweites Leben. Ich habe meinen Beruf stets als ein teures Apostelamt betrachtet . . .“

Erst nachdem volle $\frac{5}{4}$ Jahre seit der Absetzung verflossen und vorzügliche Zeugnisse von Schulpflege, Kirchenpflege und Bezirks schulpflege über Boßhards Verhalten während dieser Zeit eingegangen waren, hob der immer noch grollende Erziehungsrat seinen Beschuß auf. Und er hatte die Wiederabordnung des Mannes nicht zu bedauern. —

Dem Ansehen und der Beliebtheit Boßhards und jedenfalls seinem temperamentvollen Einstehen für die Sache ist es wohl zum guten Teil zu verdanken, wenn 1848, anlässlich der Neubesetzung der Stelle eines Seminardirektors Schulpflege und Kirchgemeindeversammlung von Schwamendingen-Oerlikon einstimmig beschlossen, an den Erziehungsrat eine Eingabe zugunsten Scherrs zu richten. Darin wurden Scherrs Verdienste um das Bildungswesen hervorgehoben und erklärt, dieser Mann sei zu Unrecht aus seinem Amte verdrängt worden. Man habe ihnen seinerzeit seine Lehre verdächtigt und eine weit bessere

versprochen. Sie seien aber bitter getäuscht worden und wünschten, daß Dr. Scherr wieder ans Seminar berufen werde. —

Boßhard amtete in Schwamendingen bis 1850. Dann nötigte ihn seine durch die rastlose Tätigkeit geschwächte Gesundheit zum Rücktritt.

Hierauf bereiste unser Feuergeist zweimal große Teile Nordamerikas und ließ sich dann als Farmer mit seiner Familie dort nieder, wo er 1877 starb.

Heinrich Boßhard ist die markanteste Lehrerpersönlichkeit in Schwamendingens und eine der markantesten der zürcherischen Schulgeschichte gewesen. —

Seine Schule hat würdige Nachfolger gefunden. Sie war unter der Leitung von **Kaspar Birch** von Binz bei Maur (1850—1858 in Schwamendingen tätig) während mehreren Jahren die beste Schule des ganzen Bezirkes Zürich. Einmal wurden ihr 44 Franken als besondere Auszeichnung zugesprochen.

Auf Birch folgte **Rudolf Hofmann** von Schlatt, der nur drei Jahre hier wirkte; auf ihn **Adolf Schäppi** von Oberrieden (1861—83). Obwohl er während mehreren Jahren über 100 Kinder in seiner Alltagsschule hatte, wurde diese vom Visitator doch als vortrefflich befunden. Sein Mitarbeiter war seit 1871 **Hermann Hoffmann** von Küsnacht. Volle 50 Jahre hat dieser Mann mit grösster Treue im Dienste der Jugenderziehung gestanden, davon 46 in Schwamendingen. Seit sieben Jahren lebt er im Ruhestand.

Schon seit 33 Jahren wirkt am selben Orte **Joh. Albert Maag**.

Aus der Geschichte der neuen Schule während des ersten halben Jahrhunderts ihres Bestehens mag noch folgendes mitgeteilt werden.

Schuleinrichtungen usf. Das Kirchengut Schwamendingen im Betrage von 8000—9000 Gulden verwandelte man 1834/35 in ein *Schulgut*, nachdem zuvor keines bestanden hatte.

1859 stimmten Primarschulpflege und -gemeinde von Schwamendingen-Oerlikon (vereinigt bis 1876) dem Antrag zu, daß der *Schul-John* für die in den beiden Gemeinden wohnenden Bürger von der Schulkasse getragen werden sollte. Nichtbürger hatten ihn selber zu bezahlen.

1866 wurde eine *Jugendbibliothek* gegründet. Im selben Jahre erteilte die Pflege den Lehrern an den beiden Orten den Auftrag, „successive aber sehr behutsam“ das *Turnen* einzuführen.

1868 rief man in Schwamendingen eine *Fortbildungsschule* ins Leben.

1869 stellte man fest, daß in Schwamendingen etwa zwei Drittel, in Oerlikon ein Drittel sämtlicher *Ergänzungs- und Sing-schüler* in den Fabriken beschäftigt war.

1871 mußte die zweite Lehrstelle geschaffen werden. Man baute das Schulhaus um, um ein weiteres Schulzimmer und eine weitere Lehrerwohnung zu gewinnen. Dabei verschwand die ehemalige Schulmeisterscheune. —

Auch Schwamendingen hat sich im letzten Jahrzehnt ziemlich stark ausgedehnt, und an seiner Schule bestehen seit 1916 fünf Abteilungen.

Verschiedenes. 1851 war ein halbes Jahrtausend seit dem Eintritt Zürichs in den Schweizerbund verflossen. Bei Anlaß der Feier dieses Ereignisses pflanzten die Einwohner von Schwamendingen eine Linde neben ihr Schulhaus. Diese ist seither zu einem sehr stattlichen Baume herangewachsen.

1855 beschloß die Schulpflege, die Schulzimmer beider Gemeinden dem hohen Kirchenrat „zu den beabsichtigten Abendandachten für Eisenbahnarbeiter“ einzuräumen.

1867 war in der Stadt und auch bei uns die Cholera ausgebrochen. Da stellte der Gemeinderat Schwamendingen-Oerlikon (politisch vereinigt bis 1872) der Medizinal-Direktion die beiden Schulhäuser dieser Ortschaften zur Verfügung, für den Fall, daß kein geeigneter Choleraspital zu finden sei.(!) Die Schulpflege wurde eingeladen, den beiden Lehrersfamilien andere Wohnungen anzusegnen. Die Erziehungsdirektion verbot dann aber eine derartige Benützung der Schulräume.

Primarschule Oerlikon.

Von ihrer Gründung an, 1833, führte sie bis 1875 **Felix Lehmann** von Seebach. Dieser leistete im Schulzeichnen offenbar Bedeutendes; ein von ihm geschaffenes Zeichenwerk wurde für die Primarschulen des Kantons als obligatorisch erklärt. Er mag in den Jahren der Kraft seine Aufgabe auch in den andern Gebieten recht gelöst haben — er hätte auch kein Scherrianer sein müssen. — Die Visitationsberichte aus der Zeit, da er schon ein älterer und alter Mann war, lauten weniger vorteilhaft. In jenen ist es allerdings auch ausgesprochen, daß der starke Bevölkerungswechsel, die große

Schülerzahl und die ungenügenden Schulräumlichkeiten das Ergebnis ungünstig beeinflußten.

Eine Trennung der Schule war nicht mehr zu umgehen, und so baute Oerlikon 1873 auf der Halde ein Primarschulhaus, das rund 59,000 Franken kostete. Die zweite Lehrstelle wurde bewilligt, und im Frühling 1874 zogen die beiden Primarabteilungen ins neue Haus. Die Einweihung desselben fand indessen erst am 4. Oktober jenes Jahres statt und zwar in Verbindung mit einem Jugendfest. Das frühere Heim überließ man der Sekundarschule. (Zunächst nahm jenes eine Abteilung aus dem Sekundarschulkreis Unterstrass auf, zu welchem Oerlikon gehörte.)

Der alte Lehrer Lehmann wurde bei den Erneuerungswahlen für die Volksschullehrer 1875 nicht mehr bestätigt.

Von 1875—84 war bei uns **Heinrich Beerli** tätig, der immer noch bei voller Rüstigkeit in Zürich unterrichtet.

1883 wurde eine dritte Lehrkraft notwendig. Dann wuchs Oerlikon zufolge der mächtig aufstrebenden Industrie außerordentlich stark an. Von 1890—1900 vermehrte sich die Zahl der Abteilungen an der Primarschule um fünf, von 1910—1920 sogar um 10, und gegenwärtig sind es deren 18 mit zusammen 752 Schülern. Diese Entwicklung bedingte schon 1895 den Bau eines weiteren Schulhauses. Es fand seinen Platz auf der Halde neben dem schon bestehenden, kostete rund 200,000 Fr. und wurde am 25. August 1895 eingeweiht. Da auch die zu Miete sitzende Sekundarschule immer mehr Räume beanspruchte, errichtete man schon nach neun Jahren im Gubel einen großen Neubau mit einem Kostenaufwand von rund 320,000 Fr. Seine Einweihung fand am 23. Oktober 1904 statt.

Von den früheren Primarlehrern nennen wir noch:

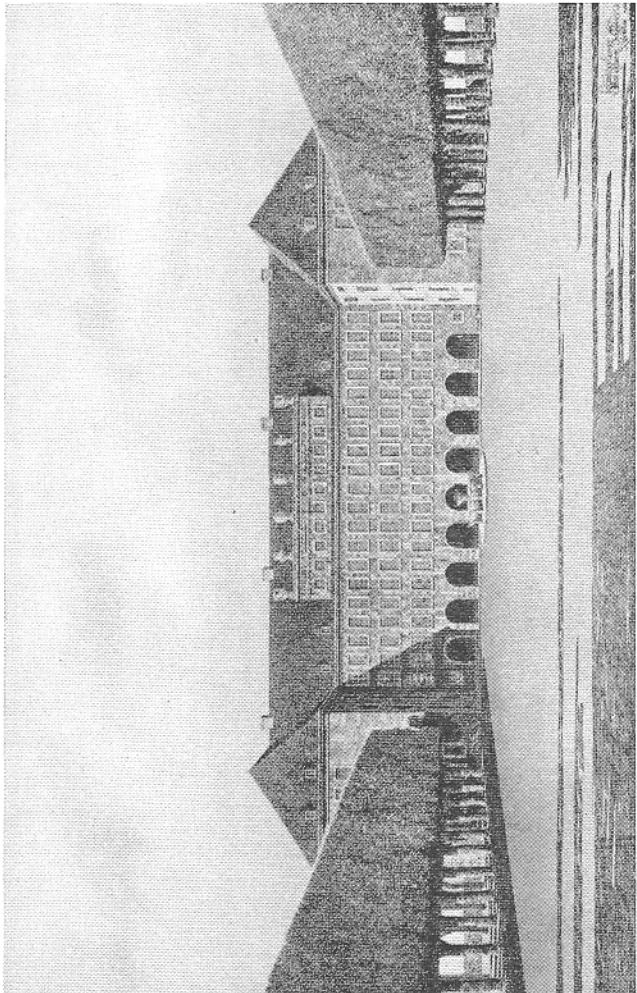
Emil Boßhard, bei uns im Amte von 1886—1907, gest. 1908.

Gottfried Wohlgemut, von 1888—1914, gest. 1914 und

Konrad Meisterhans, von 1892—1917, gest. 1917.

Die Sekundarschule Oerlikon-Schwamendingen.

Die zürcherische Sekundarschule ist ein Kind der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. 1837 schuf man den Sekundarschulkreis Unterstrass, dem man auch Schwamendingen, Oerlikon und Seebach zuteilte. 1875 lösten diese drei sich ab und bildeten zusammen einen eigenen Kreis. — Ueber ein Jahrzehnt genügte ein Lehrer.



Das neue Sekundarschulhaus in Oerlikon

Erbaut 1922—1924.

Aussicht von der Hochstraße aus.

Pläne und Bauleitung, die Architekten *H. Vogelsanger u. A. Maurer*.

Der erste war **Ernst Meili** von Embrach; er verließ uns 1882. Unterrichtet wurde von Anfang an im Schulzimmer des alten Primarschulhauses. Als 1887 eine zweite Abteilung entstand, brachte man die eine im Haldenschulhaus unter, wohin 1892 die andere nachfolgte.

1903 trennte sich Seebach ab.

Aus den fünf Abteilungen von 1903 sind acht geworden, mit einer Gesamtschülerzahl von 233 am Ende des Jahres 1923. Und für das kommende Schuljahr ist schon die neunte Lehrstelle vorläufig bewilligt worden.

Schon vor mehr als 10 Jahren kam man mit den Räumen im Sekundarschulhaus nicht mehr aus. Man mußte weitere Anleihen bei der Primarschule machen, die diese schließlich selber in Verlegenheit brachten. —

Die Männer, die lange an unserer Sekundarschule tätig gewesen, sind:

Kaspar Stahel von Turbenthal, von 1887—1907, gest. 1907;

Jakob Egli von Bärentsweil, von 1891—1923,

Traugott Wartenweiler von Bülach, von 1894—1918, gest. 1918

und **Konrad Hürlimann** von Bäretswil, von 1897—1923.

Die Sekundarschule Oerlikon blickt nun auf ein fast 50jähriges Bestehen zurück. Aus bescheidenen Anfängen hervorgegangen, ist sie zu einem großen Körper herangewachsen. Von jeher saß sie in gemieteten Räumen, trug willig das von andern schon getragene Kleid nach und war froh über dieses. Seit langem aber wars zu eng, und endlich ist das neue gekommen. Nun schickt sich unsere Schule an, ihr eigenes, großes, prächtiges Heim zu beziehen.

Möge die Jugend, für die es bestimmt ist, sich an die Worte halten, die vor zwei Jahren der kürzlich verstorbene zürcherische Schriftsteller Jakob Boßhart einer unserer Klassen geschrieben hat und die nun in unserem neuen, stolzen Schulhaus in Stein eingegraben worden sind:

„Bekennet Euch allezeit freudig zum Guten und Schönen!“

Oerlikon, im April 1924.

Heinrich Wydler, Sek.-Lehrer.

Das neue Sekundarschulhaus.

A. Seine Entstehung.

Anschließend an die vorangegangenen geschichtlichen Ausführungen über die Entwicklung des Schulwesens in den Gemeinden Schwamendingen und Oerlikon mögen noch einige Worte über das nun vollendete Sekundarschulhaus folgen.

Das rasche Wachstum der Gemeinde Oerlikon wie auch das von Schwamendingen zeitigte schon vor Jahren einen starken Platzmangel. Er machte sich bald so unangenehm bemerkbar, daß an eine Vermehrung der vorhandenen Räumlichkeiten gedacht werden mußte. Versuche, die auf eine Erweiterung des bestehenden Sekundarschulhauses hinzielten, zeigten jedoch, daß damit dem Raummangel nur für kurze Zeit abgeholfen worden wäre. Die Behörden erkannten, daß nur die Erstellung eines Neubaues dem Uebelstande abhelfen könne, und sie gelangten mit einem bezüglichen Antrag an die Kreisgemeinde. Von der Sekundarschul-Kreisgemeindeversammlung am 21. Oktober 1917 wurde dann eine aus 15 Mitgliedern bestehende Baukommission gewählt, mit Herrn Emil Wäspe als Präsident. Ihre erste Aufgabe war: Bestimmung des Bauplatzes und Einleitung der Vorarbeiten für Projektvorschläge. Ueber die Wahl des Bauplatzes war man bald einig, da sich das Grundstück an der Hochstraße westlich der alten Turnhalle als sehr vorteilhaft erwies. Für die Beschaffung von Projekten veranstaltete man einen engern Wettbewerb unter 16 Architektenfirmen. Am 23. Februar 1918 erfolgte die Ausschreibung desselben; bis zum festgesetzten Termin, dem 20. Juli 1918, wurden 14 Projekte eingereicht. Ihre Prüfung lag einem Preisgericht ob, bestehend aus den Herren:

Gemeindepräsident A. Näf, Oerlikon
Sekundarschulpräsident E. Wäspe, Oerlikon
Professor Fritschi, Winterthur
Professor Dr. Moser, Zürich
Architekt Werner Pfister, Zürich.

Nach einlässlicher Prüfung aller Projekte entschieden sie sich für dasjenige mit dem Kennwort „Schatzgräber“, das denn auch mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Verfasser waren die Architekten Vogelsanger & Maurer in Rüschlikon.

Bis zur Erledigung des Wettbewerbes gingen alle Arbeiten rasch von statthen. Nun aber traten die finanziellen Fragen in den Vordergrund. Das letzte Kriegs- und die beiden Nachkriegsjahre 1919 und 1920 waren wenig dazu angetan, die Baulust zu wecken, da die Baupreise sich stets fort steigerten und unerschwinglich wurden. Die anfänglich vorgesehene Bausumme von rund Fr. 600,000 vervielfältigte sich. Obwohl im Laufe des Jahres 1918 eine Gemeindeversammlung den Bau im Prinzip beschloß, konnte doch nicht an die Ausführung geschritten werden. Die Baukommission rastete inzwischen aber nicht; sondern verschiedene Fragen betr. die weitere Ausgestaltung des projektierten Schulhauses wurden näher studiert, speziell die der räumlichen Vergrößerung. Die Schullokalitäten bestanden im Wettbewerbsprojekt zur Hauptsache aus: 13 Klassenzimmern, 2 Arbeitschulzimmern, einem Lehrer- mit anschließendem Sammlungszimmer, einem Demonstrationssaal mit Sammlungszimmer, einem Sing- und einem Zeichensaal. Ferner waren im Keller 2 Handfertigkeitsräume, 1 Schulküche, ein Archiv-, ein Douche- mit Ankleideraum, Abwartwohnung und Raum für Zentralheizung, sowie einige andere Nebenräume vorgesehen. Die Anzahl dieser Räume erwies sich bereits als zu klein, um für längere Zeit wirklich zu genügen. Der Ausbau des Dachstockes mit 4 weiteren Klassenzimmern wurde daher erwogen, diesem aber gleichzeitig noch die Erstellung eines ganzen dritten Stockwerkes gegenübergestellt, worauf sich die Baukommission nach sorgfältiger Abwägung aller Vor- und Nachteile für das letztere entschied. Dadurch wurden dem Gebäude an Räumen weiter zugeführt: 8 Klassenzimmer, eine Schulzahnklinik, ein Raum für hauswirtschaftlichen Unterricht und ein Materialraum

Um die Angelegenheit weiter zu fördern, beschloß am 18. Februar 1920 die Baukommission, das definitive Bauprojekt und einen detaillierten Kostenvoranschlag ausarbeiten zu lassen. Letzterer ergab die Summe von Fr. 1,838,000, ohne Mobiliar und Grundstück. Wiederum scheiterte die sofortige Ausführung an den hohen Kosten.

Mit dem Jahre 1921 setzte die längst ersehnte Rückwärtsbewegung der Baupreise ein. Gleichzeitig herrschte in Oerlikon noch eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit, sodaß sich der Gemeinde-

rat genötigt sah, neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. — Der Bau des Schulhauses sollte diesem Uebelstande abhelfen. Herr Gemeindepräsident Näf brachte den Finanzierungsplan in Ordnung und war für die Subventionierung durch Bund und Kanton besorgt. So wurde es endlich möglich, mit positiven Vorschlägen und einem reduzierten Kostenvoranschlag von Fr. 1,373,000 an die Kreisgemeinde zu gelangen. Am 29. Juni 1922 beschloß die Versammlung einstimmig und diskussionslos die Bauausführung. Die Baukommission wurde zum Teil neu bestellt und wie folgt zusammengesetzt: Präsident: Herr H. Gut-Schäppi, Präsident der Sekundarschulpflege; Vizepräsident: Herr A. Näf, Gemeindepräsident; Quästor: Herr Heinrich Wüst-Guyer, Schulgutsverwalter; Aktuar und Sekretär: Herr L. Auf der Maur, Gemeinde-Ingenieur. Weitere Mitglieder: die Herren Giezendanner, Hagemann, Rathgeb, Ringger, Suter, Suremann, Schönenberger, Walcher, Bauvorstand Wäspe, Sekundarlehrer Wespi, Weber und Wildermuth. Als Bauführer wurde gewählt Herr Albert Bertschinger von Zürich. Am 1. Juli 1922 fand die erste Sitzung der neu gewählten Kommission statt, die unter sich, zwecks Vorberitung der verschiedenen Arbeiten, wieder ein Bureau bestellte.

Rasch wurde an die Ausarbeitung der Werkpläne und die Ausschreibung der Rohbauarbeiten geschritten. Bereits am 25. Juli 1922 konnte mit den Erdarbeiten auf dem Bauplatz begonnen werden.

Die Erd- und Fundationsarbeiten erwiesen sich als außerordentlich umfangreich, indem der Bauplatz, als einstige Kiesgrube, sehr tiefgehende Fundamente erforderte. Einzelne Stellen derselben mussten bis 11 Meter unter den Erdgeschoßboden geführt werden, bis der sogenannte gewachsene Boden gefunden wurde, welcher allein als guter Baugrund dienen konnte. Diese Arbeiten verzögerten den Baufortschritt ganz beträchtlich, sodaß das Hochführen der Stockwerke bis in den Winter hinein verzögert wurde. Glücklicherweise war der Winter sehr milde; es konnte mit Unterbrechung weniger Tage den ganzen Winter gearbeitet werden. Bis am 12. Mai 1923 war der Dachstuhl erstellt, und am gleichen Abend fand das Aufrichtfest im „Haldengarten“ statt, das in vortrefflicher Stimmung aller am Bau beschäftigten Arbeiter, wie auch deren Meister und der Baukommission einen feucht-fröhlichen Verlauf nahm.

Trotzdem der innere Ausbau des umfangreichen Gebäudes noch viel Zeit und Mühe erforderte, konnten die Arbeiten im ganzen programmgemäß durchgeführt werden. So kann das schöne Gebäude in

allen Teilen vollendet am 27. April zur Besichtigung geöffnet werden.

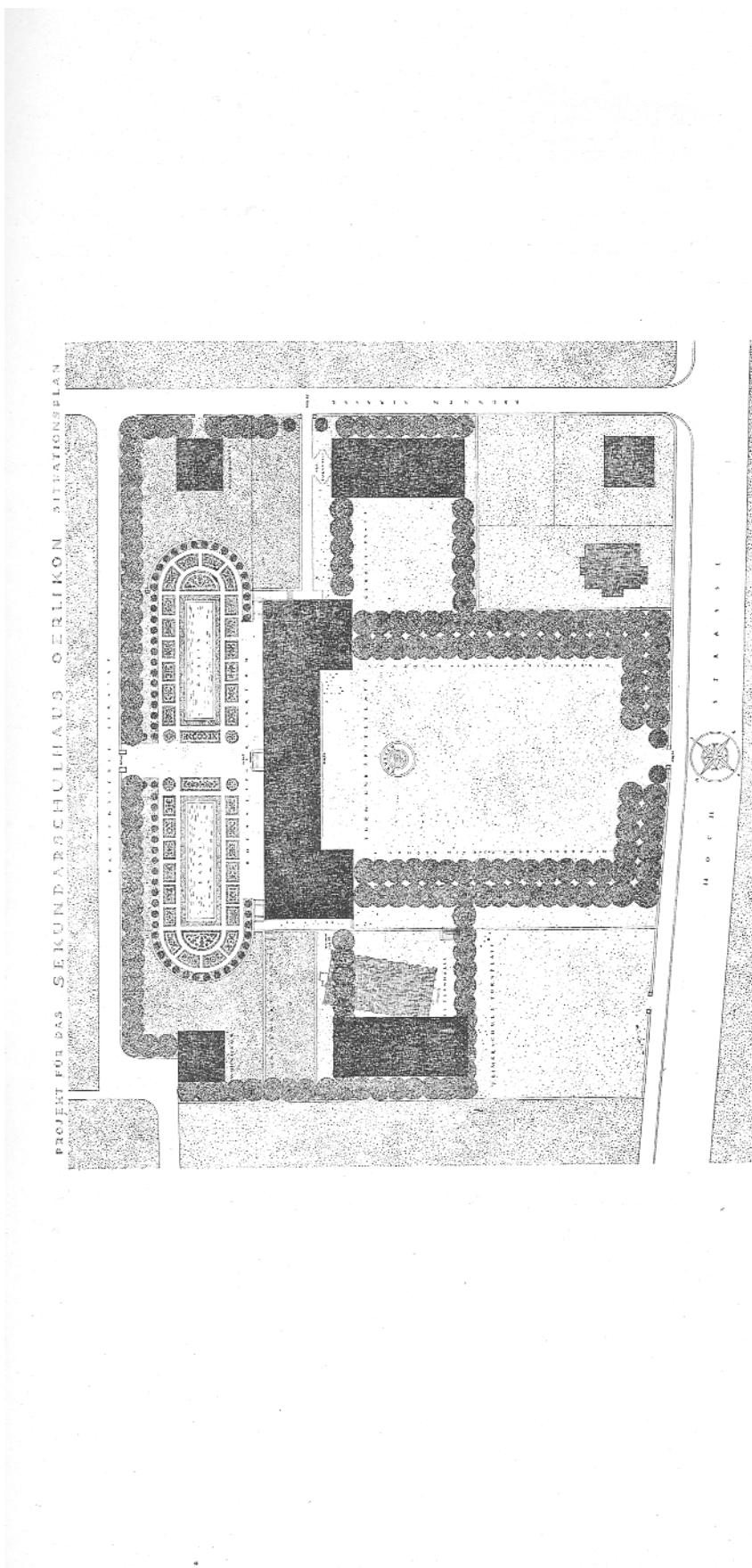
Es darf mit Freuden konstatiert werden, daß während der ganzen Bauzeit kein Unfall von Bedeutung sich ereignet hat. Wie aus dem Uebersichtsplan ersichtlich ist, fehlt noch ein wesentlicher Bestandteil der im Bauprogramm enthaltenen Anlage, nämlich die Turnhalle. Es ist zu hoffen, daß auch sie in absehbarer Zeit den ihr angewiesenen Platz erhalten werde. Noch ein weiterer schöner Gedanke, der ursprünglich vorgesehen war, ist in der Ausführung nicht mehr zu finden, es ist der im Wettbewerbsprogramm geforderte botanische Garten, der sich so schön der Anlage hätte eingliedern lassen, aber aus finanzieller Rücksichtnahme fallen gelassen werden mußte. Als Ersatz dient ein Schulgarten beim westlichen Eingang.

Die Baukosten des ganzen Gebäudes inklusive Umgebungsarbeiten werden sich auf ca. Fr. 1,300,000 stellen. An Mobiliaranschaffungen kommen hinzu ca. Fr. 40,000; der Landerwerb beträgt ca. Fr. 90,000; der Beitrag an den Bau der Ligusterstraße ca. Fr. 32,000; für Vorarbeiten, Wettbewerb etc. wurden ca. Fr. 22,000 verausgabt, sodaß sämtliche Auslagen ca. Fr. 1,484,000 betragen werden.

Der Baukommission war während der Bauzeit ein großes Maß von Arbeit auferlegt, die von ihr und besonders ihrem Präsidenten mit der größten Hingabe, Umsicht und Geschick erledigt wurde. Ihr gebührt an dieser Stelle aufrichtiger Dank.

B. Baubeschreibung.

Betrifft man die neue Schulhausanlage von der Hochstraße her, so hat man einen großen prächtigen Spielplatz vor sich, der durch die Nordfassade des Gebäudes seinen Abschluß findet und zu beiden Seiten von einer schönen Lindenallee flankiert wird. Ein aus Tessinergranit bestehender Brunnen schmückt den Hof. Das Gebäude betritt man durch eine breite offene Vorhalle, von der aus zu beiden Seiten die Eingänge nach den Kellervorplätzen und den beiden Treppenhäusern führen. Die Westseite erhielt ebenfalls einen Eingang von der Brunnenstraße her, der hauptsächlich als Zugang zu der projektierten Turnhalle gedacht ist. Von dem um ca. 2 m höher gelegenen Vorgarten auf der Südseite führt ein Eingang direkt ins Erdgeschoß.

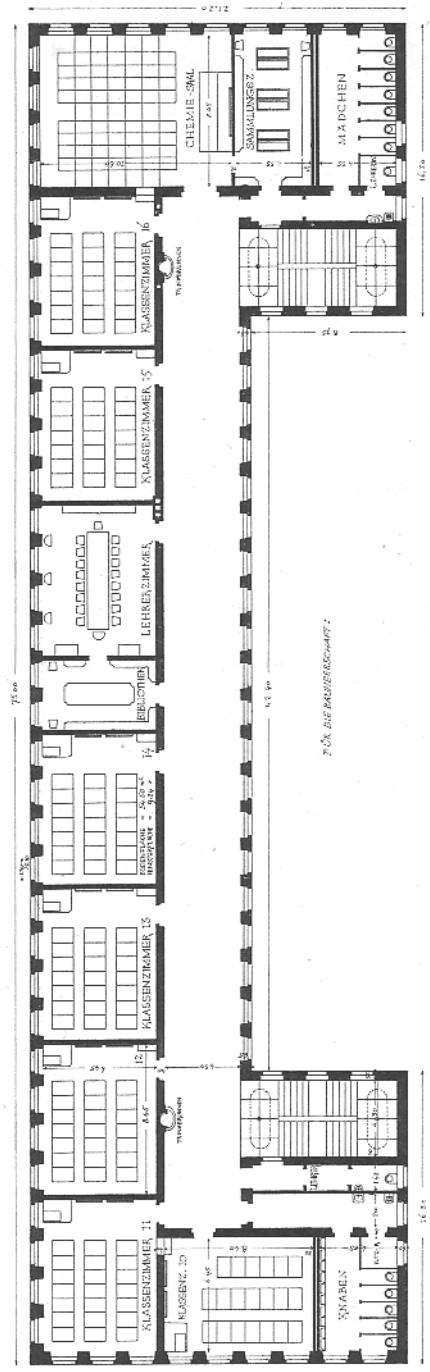


Lageplan. (Entwurf)
Unten Hochstraße, oben Ligusterstraße.

Im Kellergeschoß sind untergebracht: Im östlichen Flügel die Abwartwohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Waschküche, Tröckneraum, Keller und drei kleinere Nebenräume für Materialien und elektr. Anlage, Douchenraum mit 24 Douchen und Ankleideraum, Schulküche mit Vorratsraum, Speisekammer, sowie kleiner Garderobe, 2 Handfertigkeitsräume mit kleinem Holzmagazin, ein Archivraum, die Zentralheizung mit Kohlenraum, sowie die nötigen Aborten. Das Erdgeschoß enthält 8 Klassenzimmer, einen Raum für hauswirtschaftlichen Unterricht, 3 Räume für die Zahnklinik, sowie Mädchen-, Knaben- und Lehreraborte und einen Putzraum. Im I. Stock folgen 7 Klassenzimmer, ein Lehrerzimmer mit anschließendem Sammlungszimmer, ein Demonstrationssaal mit 80 Plätzen, ebenfalls in direkter Verbindung mit einem Sammlungszimmer, und die Aborten. Der II. Stock hatte noch aufzunehmen 6 Klassenzimmer, 2 Zimmer für die Arbeitschule, einen Materialraum, sowie einen großen Singsaal mit rund 200 Stühlen und die Aborten. Im Dachstock befindet sich der große Zeichensaal mit Nord- und Oberlicht, sowie Nebenraum dazu und ein Bibliothekszimmer. Auf Kehlgebälkhöhe ist über dem Attikaaufbau der Nordfassade eine Terrasse geschaffen worden, die einen prächtigen Ueberblick über die Umgebung und einen Fernblick von der Lägern bis zur Säntisgruppe gestaltet.

Die Umfassungsmauern des Kellergeschoßes sind zur Haupt-
sache betoniert; diejenigen der Etagen bestehen aus Backsteinen.
Die Decken sind als Hohlsteindecken in Eisenbeton ausgeführt; die
Böden der Klassenzimmer sind mit Inlaid, diejenigen der Korridore
und des Singsaals mit Korklinoleum belegt. Die Treppen sind
ebenfalls in Eisenbeton mit Granitplatten als Auftritt erstellt. Alle
Wände in den Klassenzimmern, Korridoren und Treppenhäusern
erhielten Rupfenbespannung auf ca. 1,40 m Höhe, darüber Blanc-fix-
Anstrich. Alle Räume sind in größter Einfachheit ausgeführt; der
bewilligte Schmuck beschränkt sich auf einige Deckenfelder in den
Korridoren und auf die Decke im Singsaal. Auch das Äußere des
Baues fällt durch größte Einfachheit und Zurückhaltung auf. Das
Hauptaugenmerk wurde auf gute Proportionen und die Verwendung
dauerhafter Materialien gerichtet.

SEKUNDARSCHULHAUS OERLIKON - SCHWAMENDINGEN
GRUNDRISS VOM 1. STÖCK. Bl. 1:100.



RÜSCHLIKON, 14 JULI, 1922

H. VOGEL, SANGER & MAUER,
ARCHITEKTEN R.S.A.

An der Ausführung des Baues waren beschäftigt:

Pläne und Bauleitung: *Vogelsanger & Maurer, Arch. B. S. A., Rüschlikon.*

Bauführer: *Alb. Bertschinger, Zürich.*

Erdarbeiten und Platzanlage:
J. Scheifele, Oerlikon.

Maurer-, Eisenbeton- und Kanalisationsarbeiten:
Gebr. Naef, Bauunternehmung, Oerlikon.

Pläne und Berechnungen für die Eisenbetonarbeiten:
E. Rathgeb, Ingenieur, Oerlikon und Zürich.

Steinhauerarbeiten in Granit:
*Granitindustrie Personico A.-G., Bodio.
A.-G. Tessinische Granitbrüche, Zürich 1.
Nuova S. A., Cave Pietra di Vallemaggia, Locarno.*

Steinhauerarbeiten in Kunststein:
*Jul. Müller, Bäch am Zürichsee.
A. Guidici, Zürich 6.
J. Blickenstorfer, Zürich 2.*

Vasen in Kunststein:
Fritz Grob, Zürich 8.

Zimmerarbeiten:
*R. Rigling, Oerlikon.
J. Bossert, Oerlikon.
A. Mair, Oerlikon.*

Treppenhandlauf:
Jos. Sprenger, Zürich.

Spenglerarbeiten:
Biedermann & Manz, Oerlikon.

Dachdeckerarbeiten:
*Gerber Sohn & Keller, Oerlikon.
J. Bossart, Oerlikon.*

Glaserarbeiten:

*Gebr. Kiefer, Zürich 2.
A. Erni-Gütinger's Erben, Seebach.
J. G. Fluhrer, Zürich.*

Glasoberlichter:

Martin Keller & Co., Wallisellen.

Gipserarbeiten:

*Gipser- und Malergenossenschaft, Zürich 3.
W. Siegrist und J. Wittwer, Oerlikon.
Jos. Galetti, Oerlikon.*

Bildhauerarbeiten in Kunststein und in Antragtechnik:

Otto Münch, Zürich 7.

Asphaltarbeiten:

Asphalt-Emulsion A.-G., Zürich.

Klappläden:

Schaub & Zwingli, Horgen.

Sonnenstoren:

Emil Schenker, Schönenwerd.

Warmwasserheizungs- und Warmwasserbereitungsanlage:

Joh. Müller, Rüti.

Heizkessel:

von Roll'sche Eisenwerke, Clus.

Sanitäre Installationen:

Ed. Keimer, Oerlikon.

Elektr. Installationen:

*C. Ost, Oerlikon.
E. Pfister, Oerlikon.*

Beleuchtungskörper:

*C. Ost, Oerlikon.
E. Pfister, Oerlikon.*

Boden- und Wandplatten:

*Sponagel & Co., Zürich 5.
A. F. Widmer, Zürich 6.*

Wandbrunnen in Keramik:

Sponagel & Co., Zürich 5.

Schreinerarbeiten:

R. Bossart, Zürich 8.
Joh. Dietrich, Oerlikon.
J. Haggemann Müller, Oerlikon.
H. Hartung, Zürich.
J. Kalberer, Oerlikon.
G. & O. Maurer, Zürich.
M. Mayer-Mattes & Söhne, Zürich.

Malerarbeiten:

H. Anderegg, Oerlikon.
A. Blattmann, Oerlikon.
E. Eichmann, Oerlikon.
K. Schweizer, Schwamendingen.

Dekorative Malereien:

H. Vollenweider (Entwurf), Kilchberg.
H. Anderegg (Ausführung), Oerlikon.

Unterlagböden für Linoleum:

Gipser- und Malergenossenschaft, Zürich.

Linoleumbeläge:

Forster & Co., Zürich.
Meyer-Müller & Co., Zürich.
Linoleum A.-G., Giubiasco.

Bauschmiedearbeiten:

U. Kiener, Oerlikon.

Schlosserarbeiten:

Gust. Herre, Wallisellen.
J. Mörgeli, Oerlikon.
J. Schneebeli, Oerlikon.
Rob. Weber, Rüschlikon.

Walzeisenlieferung:

Pestalozzi & Co., Zürich.

Beschläglieferung:

Heinrich Brand, Oerlikon.
Gebr. Hager, Oerlikon.

Tapezierarbeiten:

E. Kalberer, Oerlikon.
Th. Spörri, Zürich 1.

Baumpflanzungen:

H. Altorfer, Oerlikon.

Jul. Hug, Oerlikon.

R. Rohr, Oerlikon.

Gartenarbeiten:

Jul. Hug, Oerlikon.

Verdunkelungsvorhänge:

Theoph. Spörri, Zürich.

Asphaltparkett:

J. Straßburger, Zürich.

Bestuhlung:

A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus, Horgen.

Wandtafeln und Schulbänke:

Hunziker Söhne, Thalwil.

Hofbrunnen:

A.-G. Tessinische Granitbrüche, Biasca.